

Die Reihe  
„Internationale Beziehungen“  
wird herausgegeben von

Prof. Dr. Mathias Albert, Bielefeld  
Prof. Dr. Tanja Börzel, Berlin  
Prof. Dr. Christopher Daase, Frankfurt / Main  
Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, Frankfurt / Main  
Dr. Stefano Guzzini, Kopenhagen  
Prof. Dr. Gunther Hellmann, Frankfurt / Main  
Prof. Dr. Frank Schimmelfennig (geschäftsführend), Zürich  
Prof. Dr. Reinhard Wolf, Frankfurt / Main

Band 12

Klaus Dingwerth | Dieter Kerwer |  
Andreas Nölke (Hrsg.)

# Die Organisierte Welt

Internationale Beziehungen und  
Organisationsforschung



**Nomos**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8329-4934-1

1. Auflage 2009

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

#### 4 Internationale Organisationen als verkoppelte Arenen: Wieso scheitern State-BUILDER?

Alex Veit und Klaus Schlichte

##### 1. Einleitung

Scheiternde Staaten, bewaffnete Konflikte und die Missachtung von Menschenrechten scheinen den wesentlichen Beitrag der Dritten Welt zur internationalen Politik darzustellen. Zu dieser Interpretation kann man jedenfalls durch die Lektüre von Tageszeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften der „Internationalen Beziehungen“ gelangen. Staaten und Gesellschaften im Globalen Süden scheinen Quellen von Regression und Destruktion zu sein, eine Bedrohung sowohl ihrer internen Ordnung als auch ein Sicherheitsrisiko für entwickelte Länder. Die „Internationale Gemeinschaft“, dominiert von westlichen Staaten, versteht diese Wahrnehmung als eine Verpflichtung, zur Überwindung dieses „Failure of Modernity“ (Duffield 2002) beizutragen.

Die Ziele der aus dieser Verpflichtung heraus entsandter Interventionen sind teils eng definiert, teils von großen Visionen wie „Frieden“ und „Entwicklung“ geprägt. In jedem Fall aber stellen sie eine nie versiegende Motivationsquelle für internationale Akteure dar, um sich in lokalen Machtfeldern zu engagieren. Immer gilt es, etwas zu reparieren, Ordnung zu schaffen, einen neuen Beitrag der Internationalen Gemeinschaft zu planen. Bezogen auf Nachkriegsgesellschaften kann das gegenwärtige Projekt externer Interventionen als „State-Building“ zusammengefasst werden. Die (Re-)Konstruktion von Institutionen analog zu denen in den Heimatstaaten der Interventionen scheint ein fast natürlicher Schritt zur Lösung von gewaltsamen Konflikten. Jeweils aufs Neue geht allerdings etwas schief, sodass die Liste gescheiterter *State-Building*-Projekte seit 1990 immer länger wird. Dieser Umstand verlangt wiederum nach Verbesserung durch weitere Interventionen und Projekte. Zu diesen Anstrengungen gehört auch eine lose definierte Ideologie, die von einigen „global governance“ (Bradford/Lynn 2007; Zürn 1998; Roth/Senghaas 2006), von anderen als „liberaler Frieden“ (Richmond 2005) titulierte werden.

Gegen Versuche, idealisierte westliche Staatswesen in Nachkriegsgesellschaften zu imitieren – wie es etwa von Fukuyama (2004) vorgeschlagen wird – wenden viele Kritiker ein, dass zwischen lokalen Kontexten zu starke Unterschiede bestehen, um eine Blaupause anzuwenden (Hibou 2005; Jung 2006). Andere argumentieren, dass das Modell zwar richtig sei, aber liberale Demokratie zu früh eingeführt wird und deshalb nicht in Stabilität resultierte (Paris 2004). Eine weitere kritische Strömung der Interventionsliteratur vertritt hingegen den Standpunkt, dass gerade die Betonung auf stabile Institutionen statt demokratischem Wettbewerb neue demokratische Eigenstaatlichkeit unterbindet (Knaus/Martin 2003; Chandler 2006a, 2006b).

Unser Beitrag versucht, die Schwierigkeiten von extern geleitetem *State-Building* durch einen anderen Ansatz zu erklären. Unser Fokus richtet sich dabei nicht auf die Identifikation von Problemen der „Dritten Welt“, und versucht auch nicht, Lösungen für „scheiternde Staaten“ zu entwerfen. Im Zentrum dieses Beitrags stehen vielmehr die Interaktionen der externen State-builder selbst. Unsere These ist, dass die meisten Schwierigkeiten der Staats-Baumeister aus dem Zusammenprall unterschiedlicher sozialer und politischer Logiken im Lager der Interventionen hervorgehen. Diese Logiken entstehen in drei unterschiedlichen Arenen, in denen Internationale Organisationen (IO) – die Hauptakteure des *State-Building* – aktiv sind. Wir definieren diese Arenen erstens als die Metropole, in der sich das IO-Hauptquartier befindet, zweitens die Hauptstadt des Staates, in der eine IO ihr „Basislager“ der Intervention errichtet, und schließlich das „bush office“, in dem ein IO-Büro das *State-Building*-Projekt implementiert. IO müssen simultan in diesen drei Arenen agieren. Sie müssen Aktivitäten koordinieren, Entscheidungen umsetzen, und ihre Arbeit gegenüber unterschiedlichen Öffentlichkeiten darstellen.

Da IO in unterschiedlichen Arenen operieren, ist ihre Umwelt regelmäßig von verschiedensten Perspektiven und Erwartungen geprägt. Die daraus entstehenden Wahrnehmungs- und Handlungslogiken schlagen sich in den Beziehungen zwischen den Hierarchieebenen der IO nieder. Die zunächst nur räumlich getrennten Büros sehen sich mit sozialen und politischen Fliehkräften konfrontiert, die sie zusammenbringen müssen, um weiter organisiert handeln zu können. Notwendige Versuche der Kopplung durch den Austausch von materiellen wie immateriellen Ressourcen verursachen jedoch hohe Verluste an Kohärenz und Effizienz. In diesem Umstand sehen wir einen zentralen Grund für die Schwierigkeiten des externen *State-Building*. Um diese These zu konkretisieren, untersuchen wir, wie Machtfigurationen in unterschiedlichen Arenen das Verhalten von IO prägen, und wie Wissen in diesen Arenen geprägt wird. In einem weiteren Schritt betrachten wir Aspekte der Verkopplung die zwischen den Arenen in IO stattfinden.

Das empirische Material in diesem Beitrag setzt sich aus verschiedenen Quellen zusammen. Den wichtigsten Anteil daran haben Beobachtungen, die während verschiedener Forschungsaufenthalte in Uganda und der Demokratischen Republik Kongo gemacht wurden.<sup>1</sup> Weitere Quellen unserer Überlegungen sind Expertengespräche mit NGO-Mitarbeitern und anderen „Praktikern“ während dieser Aufenthalte und in Deutschland. Um diese Erkenntnisse zu untermauern ziehen wir Literatur vor allem aus der Entwicklungssoziologie und -ethnologie heran. Weitere Beobachtungen wurden in den „Metropolen“ Europas gemacht, in denen wir als „Experten“ selbst Teil der Wissensproduktion waren. Diesen heterogenen Quellen entsprechend beschreiben wir nicht einen speziellen Fall, sondern versuchen einen Typus zu beschreiben: große, im *State-Building* engagierte IO.

1 Diese Forschungen fanden in den Jahren 1999, 2001, 2004 (Uganda) und 2005, 2006, 2008 (DR Kongo) vor allem im Rahmen der Arbeit der Nachwuchsgruppe „Mikropolitik bewaffneter Gruppen“ statt, die zwischen 2001 und 2007 an der Humboldt-Universität zu Berlin von der Volkswagen-Stiftung finanziert wurde.

## 2. Internationale Organisationen in verkoppelten Arenen

In den Internationalen Beziehungen wurde bisher vernachlässigt, dass Internationale Organisationen in unterschiedlichen Arenen agieren. Sie wurden als einfache bürokratische Maschinen oder Kooperationsforen betrachtet, denen keine eigene Handlungsmacht zugeschrieben wurde (Keohane 1984; Mearsheimer 1994, 1995; Koremenos, Lipson/Snidal 2001). *Principal-Agent*-Theorien, die IO als teilautonome Strukturen behandeln (Pollack 1997; Nielson/Tierney 2003), verkennen hingegen, dass IO nicht als homogene Akteure handeln, wenn ihre Umwelten extrem heterogen sind.

Erst in den letzten Jahren hat sich die Politikwissenschaft wieder verstärkt für IO als Forschungsgegenstand interessiert (Liese/Weinlich 2006: 491-493). Barnett und Finnemore (2004) zeigen, dass IO keineswegs willenslose Werkzeuge ihrer Mitgliedsstaaten sind, sondern über Autonomie und Machtressourcen verfügen. Sie weisen auch darauf hin, dass aus bürokratisch-politischen Mechanismen resultierende „Dysfunktionalitäten“ politische Folgen haben (vgl. Dijkzeul/Beigbeder Hg. 2003). Allerdings begrenzen die Autoren ihre Analyse auf die Stäbe von IO, ohne auf Interaktionen zwischen Stäben und anderen Akteuren einzugehen. Unser Beitrag kann deshalb als eine Erweiterung ihres Ansatzes verstanden werden. IO-Stäbe (auch jenseits der Führungsebenen), die in die formale Souveränität von Dritte Welt-Staaten eingreifen und Gesellschaften neu ordnen sollen, verfügen sowohl gegenüber Mitgliedsstaaten als auch in den intervenierten Gesellschaften über besonders große Macht- und Einflussmittel. Zugleich sind sie aber auch besonders heterogenen Umwelten ausgesetzt, die wir verkoppelte Arenen nennen.

Die Metapher der Arena verweist auf die antiken Theater, in denen Wettkämpfe öffentlich ausgetragen wurden. Damit schärft sie den Blick für die konfliktiven Agenden, denen Akteure und Agenturen in ihnen folgen. Das Konzept der Arena hat viele Ähnlichkeiten mit dem Bourdieu'schen Feld, einer sozialen Struktur mit eigenen Institutionen, spezialisierten Agenten, hierarchisierten Positionen und einer angehörigen Sprache. Diese Aspekte sind von den Akteuren jeweils in ihrem Habitus internalisiert (Bourdieu 1980: 85-86; 1996: 45; 2001; Olivier de Sardan 2005: 189-190). Doch anders als das Feld, das Raum und Zeit transzendiert, ist die Arena geographisch begrenzt. In der Arena treffen sich reale Menschen und interagieren miteinander. Aus diesen Interaktionen entwickeln sich spezifische soziale und politische Logiken.

Die Arena unterscheidet sich auch vom Feld, indem sie keine autonomisierte soziale Struktur darstellt, sondern mit Arenen an anderen Orten verkoppelt ist. Verkoppelte Arenen tauschen Ressourcen miteinander aus. Die offensichtlichste Ressource, die von einem Hauptquartier an lokale Filialen bereitgestellt wird, ist materielles Kapital. Zusammen mit den Finanzen fließen auch Entscheidungen und Anordnungen. Damit ist aber nicht gemeint, dass völlig einseitige Abhängigkeiten zwischen den Arenen bestehen. Wenngleich diese Transfers zunächst nur von oben nach unten stattzufinden scheinen, haben auch die untergeordneten Filialen etwas anzubieten. Sie sind nämlich an der Quelle von Informationen über lokale Spezifika

positioniert, auf die auch Hauptquartiere angewiesen sind. Nicht zuletzt sind alle Ebenen interdependent, da sie sich gegenseitig mit Legitimität beleihen.

Machtbeziehungen, Trennungen und Brüche zwischen Arenen, in denen IO präsent sind, werden in der Literatur zur Entwicklungszusammenarbeit und als historisch wiederkehrendes Strukturelement von transterritorialer Herrschaft beschrieben (Mosse 2004; Mosse 2005: 1-36; Dijkzeul/Gordenker 2003; Callaghy, Kassimir/Latham (Hrsg.) 2001, insb. Latham 2001: 69-92). Verwandte Phänomene werden als „Governance in Mehrebenensystemen“ für die OECD-Welt beschrieben (Benz 1992; 2004). Durch die „Governance“-typische Beschränkung auf tendenziell post-politische Kooperations- und Steuerungsfragen (Latham 1999: 43; Bayart 2004: 51) betont der Mehrebenen-Ansatz allerdings stark die Chancen von „Verflechtung“. Paradoxien, Brüche und unintendierte Folgen von IO-Politik zwischen Arenen werden mit diesem Ansatz in der Regel nicht thematisiert.

Fruchtbarer sind organisationstheoretische Analysen, die „erfolgreiches Scheitern“ als Ergebnis der Überantwortung unlösbarer Aufgaben an Organisationen durch ihre Umwelt beschreiben. Scheitern bedeutet hier die aus der institutionellen Umwelt an eine Organisation gestellten paradoxen Anforderungen regelmäßig nicht zu erfüllen, wie wir es auch beim *State-Building* beobachten können. Erfolgreich wird Scheitern deshalb, weil die Organisation überlebt und mitunter sogar gedeiht, trotzdem und gerade weil die gestellten Aufgaben nicht gelöst werden können (Seibel 1992; 2005). Für im *State-Building* engagierte IO bieten das Konzept der „Organized Hypocrisy“ und der „Organization of Hypocrisy“ Erklärungsansätze für fortgesetztes Scheitern als Resultat von Anpassungsleistungen an widersprüchliche Ansprüche heterogener Umwelten, wie sie Arenen des *State-Building* darstellen.

Die „Organization of Hypocrisy“ bezieht sich auf die interne Strukturierung einer Organisation. Abteilungen werden entkoppelt, so dass sich ihre Handlungen nicht oder kaum gegenseitig beeinflussen. Diese Entkopplung von Organisationsteilen erlaubt durch „Organized Hypocrisy“, also durch widersprüchliche Antworten, widersprüchliche Erwartungen der Organisationsumwelt zu bedienen (Brunsson 2002). In unserem Modell wird allerdings davon ausgegangen, dass vollständige Entkopplung nicht beobachtet werden kann. Strukturelle Interdependenzen zwischen den Arenen stellen sicher, dass sich Organisationselemente zumindest teilweise aufeinander beziehen. Nils Brunsson selbst nimmt an, dass sich widersprechende Handlungen *loosely coupled* sind, indem sie die Wirkungen einander entgegenstehender Anforderungen ausgleichen. In einer lokalen Arena als angemessen angesehene „Action“ etwa kann trotz Einspruchs aus der metropolen Arena fortgesetzt werden, wenn das zentrale „Management“ durch „Talk“ Reformwillen zeigt, ohne Reformen intern durchzusetzen (Brunsson/Olsen 1993; Brunsson 2002).

Das Konzept der „Organized Hypocrisy“ lenkt den Blick auf konkurrierende Umweltanforderungen, denen Organisationen ausgesetzt sind. Widersprüchliche Einflüsse bewirken, dass Organisationen sich an unterschiedliche Umgebungen anpassen indem sie selbst heterogene Strukturen ausbilden. Die in der IB häufig angenommene Einheitlichkeit von Organisationen wird zur Illusion. Daneben zeigt der Ansatz, dass obgleich „Hypocrisy“ in der Alltagssprache negativ konnotiert ist, durchaus eher eine Lösung als ein Problem darstellen kann, wie für den Bereich der UN-Friedensoperationen dargestellt (Lipson 2007: 18-23). „Organized Hypocrisy“

erlaubt unvereinbare Anforderungen zu bedienen und eine Arretierung der Organisation zu verhindern.

Das Angebot der Organisationssoziologie an die IB bleibt allerdings durch ihren Gegenstand inhärent begrenzt. Der Fokus auf Organisationen lässt die Folgen von Organisationshandeln in ihrer Umwelt in den Hintergrund treten. Diese Folgen zu beschreiben und als Wechselwirkung zwischen IO und anderen Akteuren zu beschreiben bleibt Aufgabe der IB und verwandter Disziplinen.

Im Folgenden wollen wir die Besonderheiten der Politik Internationaler Organisationen beleuchten, die an Projekten des extern gestützten „State-Building“ beteiligt sind. Dabei unterscheiden wir drei Arenen, in denen diese Organisationen handeln. Das ist zum einen die Metropole, bei der als Arena an jede westliche Hauptstadt zu denken ist, in der solche Interventionspolitiken beschlossen werden. Die zweite Arena ist die Hauptstadt des Staates, in dessen politische Dynamik interveniert wird, und die dritte Arena schließlich ist das „bush office“, also jene lokale Einrichtung, in der das bezahlte Personal der IO meist in peripheren Regionen der Staaten die Politik der IO konkret umsetzen muß.

### 3. *Moralische Wissensproduktion der metropoliten Arena*

Fast alle Internationalen Organisationen unterhalten ihre Hauptquartiere in einer westlichen Metropole, im Falle der Vereinten Nationen sogar an einem Ort, der von Vielen (gerade auch weil die UN dort niedergelassen sind) als Hauptstadt der Welt betrachtet wird. Ein solches Hauptquartier funktioniert zunächst genauso wie jede andere politisch-bürokratische Organisation. Mitarbeiter werden gemäß verregelter Prozeduren angestellt, woraufhin sie Dokumente erstellen und studieren, Telefonate führen, Besprechungen abhalten, und Entscheidungen treffen.

Wie aber werden *Policy*-Papiere formuliert, die die Arbeit der Organisation auf anderen Kontinenten anleiten? Wie werden Probleme und Lösungen für weit entfernte und damit vollständig abstrakte lokale Realitäten identifiziert und formuliert? Wir argumentieren, dass jenseits der Verkopplung mit lokalen Organisationsniederlassungen zunächst die politische und soziale Logik in der metropoliten Arena, also der unmittelbaren Umgebung, einen wesentlichen Einfluss auf das Hauptquartier ausübt. Diese Umgebung besteht im Wesentlichen aus zwei einflussreichen Akteursgruppen. Die erste Gruppe sind die Regierungen von Mitgliedsstaaten der IO. Die zweite Gruppe ist „die Öffentlichkeit“, deren Spezifika wir weiter unten diskutieren.

Einzelne Regierungen sind normalerweise keine homogenen Akteure, aber in internationalen Arenen sprechen sie, so wird vermutet, mit einer Stimme. Zusammen genommen ist das „Konzert der Mächte“ aber oft eine chaotische Kakophonie. Viele Themen werden auf unterschiedliche Arten und Weisen angegangen. Aufgrund unterschiedlicher historischer Erfahrungen und interner Spezifika divergieren Regierungen häufig in der Interpretation von gegebenen Situationen. Doch nur wenn zentrale Mächte übereinstimmen, wird etwa die UN ermächtigt zu reagieren und einen Aktionsplan zu implementieren. Die verschiedenen Meinungen und Interpretationen

zu versöhnen, Kompromisse und Tauschgeschäfte zu schmieden, ist ein wesentlicher Aspekt der Spiele in dieser Arena.

Diese Prozesse scheinen durch zwei Aspekte strukturiert zu sein. Zentral ist die Etablierung einer gemeinsamen Interpretation der „realities on the ground“. Dass Kriege, Massaker oder Hungersnöte als eine Bedrohung der internationalen Sicherheit, Genozid oder humanitäre Katastrophe angesehen werden, ist nicht selbstverständlich. Elend und Not in vielen Gesellschaften bleibt in vielen Fällen außerhalb des internationalen Wahrnehmungshorizonts und entsprechend ohne externes Engagement. Manche Konflikte kommen einfach deshalb nicht auf die Agenda, weil ihnen kaum jemand Aufmerksamkeit zollt. Dies wird oft deutlich, wenn Missstände plötzlich erregt diskutiert werden, obwohl sie bereits seit Jahren evident waren. Es genügt also nicht, wenn in einem Land ein schwerer Notstand zu verzeichnen ist. Die metropole Arena muss sich auch verantwortlich dafür fühlen, diesen Notstand zu mildern oder gar zu beheben. Wenn ein Bürgerkrieg in einem Staat mit intakter Souveränität stattfindet, oder wenn Welt- oder Regionalmächte eine Einflusszone zu schützen wissen, findet keine größere humanitäre Intervention statt. Solche Notstände verschwinden gemeinhin nach einiger Zeit aus internationalen Debatten, falls sie überhaupt in der Metropole der IO diskutiert werden.

Ein zweiter Aspekt ist der Modus aus Wettbewerb und Kompromiss zwischen Regierungen in der metropoliten Arena. Dieser Modus kann nicht auf Realpolitik reduziert werden, wie von anderen Autoren beschrieben (Krasner 1999: 32). Denn Humanitarismus und Entwicklungshilfe sind Themen, die stark von normativen Fragen geprägt werden. In der moralischen Ökonomie der Hilfe streben die Geber nach symbolischem Kapital. „Geben“ bedeutet, Ehre zu erringen. Geiz hingegen kann in der Öffentlichkeit gegen den Verweigerer verwendet werden. Insofern ist ein wesentlicher Mechanismus in der metropoliten Arena geprägt von Ehre, Schuld und Schande. Deshalb erinnert der Wettbewerb zwischen Geberstaaten oft an das „Potlatch“, ein indianisches Ritual im Nordwesten der USA, das der Ethnologe Marcel Mauss beschrieben hat. Das „Potlatch“ ist eine rituelle Feier, bei der die Beteiligten sich bei der Vernichtung von Reichtümern, also der Großzügigkeit, überbieten. Mauss schreibt, dass die Kunst des verschwenderischen Gebens zur Erringung von Status dient. Diese „aristokratische“ Form des Handels wird geprägt durch Etikette und scheinbare Selbstlosigkeit (Mauss 1990: 6).

„Potlatch“ in der Metropole ist keine Geste der Verschwendung und Extravaganz, sondern der Mildtätigkeit gegenüber bedürftigen Nutznießern (vgl. Mosse 2005: 20). Hilfsausgaben generieren auf der einen Seite hierarchische Bande mit den Empfängern (Radtke/Schlichte 2004: 189-190). Wichtiger in der Metropole ist jedoch, dass der Akt des Gebens auf der gemeinsamen Bühne und im Wettbewerb mit anderen Gebern aufgeführt wird. Dies kann während internationaler Konferenzen beobachtet werden, während der Regierungen sich bemühen, wenigstens genauso viele Mittel bereitzustellen wie ihre Gegenüber. Im Ergebnis reflektiert die Menge der zur Verfügung gestellten Mittel weniger tatsächliche Bedürfnisse in der lokalen Arena (Alesina/Dollar 2000). Stärker determinierend wirkt der moralische Wettbewerb in der auf sich selbst bezogenen metropoliten Arena.

Ein anderes Wettbewerbsfeld ist die Frage der angemessenen Modelle, Ansätze und Praktiken. Alle Regierungen (und ihre Gesellschaften) blicken auf eine Ge-

schichte zurück. Eine der auffälligsten Beobachtungen ist in dieser Hinsicht, dass Regierungen institutionelle Lösungen in Nachkriegs-Gesellschaften fördern, die ihre eigene institutionelle Landschaft widerspiegeln. Föderale Staaten empfehlen föderale Verfassungen für kriegsgeschädigte Gesellschaften; zentralisierte Staaten bevorzugen es, ihr eigenes Modell zu exportieren. Entsprechend optieren liberal-kapitalistische Staaten dafür, die Ökonomien von Entwicklungsländern zu liberalisieren. Während der Sowjet-Ära unterstützte die UdSSR Kollektivierungen in Angola und Mosambik, die ihre eigenen Praktiken einige Jahrzehnte zuvor imitierten (Geffray 1990). Inzwischen stellen marktbasierete Ansätze den Konsens zwischen westlichen Regierungen und IO dar, da kein alternatives Modell den Kalten Krieg überlebte. Nichtsdestotrotz wird dieser Blaupausen-Ansatz der ökonomischen Liberalisierung nicht nur für Entwicklungsländer in Frage gestellt (Hibou 1998). Insbesondere auch in politischen Räumen kurz nach Beendigung eines bewaffneten Konflikts wird der Ansatz als hinderlich für *State-Building* begriffen (Paris 2004: 151-178).

Eine ähnliche Tendenz kann bei praktischen Ansätzen beobachtet werden. In der deutschen Debatte um die humanitär-militärische Intervention in Afghanistan wird der eigene Ansatz des Baus von Schulen und Krankenhäusern als besonders hilfreich propagiert. Dem wird der stärker auf militärische Überwindung der Taliban zielende US-amerikanische Ansatz gegenüber gestellt. Beide Strategien werden als Folgen historischer Erfahrungen begriffen. Zugleich scheint die versuchte Unterbindung der Opium-Produktion in Afghanistan eine Wiederholung des „War on Drugs“ der USA in Südamerika darzustellen (Kenney 2003). Doch der Schaden des Heroins scheint in westlichen Innenstädten weitaus höher zu sein als im ruralen Afghanistan. Der Hinweis von Sozialwissenschaftlern, dass erst die Illegalisierung der Mohnkulturen, und nicht etwa der Anbau selbst in die Hände der Taliban spielt, wird dabei außer Acht gelassen (Suhrke 2006: 32-33; Koehler 2005). Mit diesen Bemerkungen wollen wir diese Politiken nicht pauschal denunzieren, sondern darauf hinweisen, dass das Nachdenken über angemessene Lösungen und sogar die Frage, was genau eigentlich ein Problem darstellt, stark vom Metropolen-Diskurs determiniert wird, der oft seltsam abgehoben oder gar völlig abgeschnitten von lokalen Erfahrungen in den Zielregionen ist.

Teil des Metropolendiskurses ist auch die Öffentlichkeit, also das diskursive Zusammenspiel von Akteursgruppen, die lose mit Regierungen und IO verbunden sind. In Bezug auf Interventionspraktiken lässt sich die öffentliche Sphäre in zwei Gruppen aufteilen. Zunächst finden sich hier „Experten“, also vor allem Akademiker, Journalisten und Lobbyisten aus Nicht-Regierungsorganisationen. Diese Gruppe befasst sich professionell mit Themen wie Staatsbildung, Entwicklung und Frieden, und wird von Regierungen und IO damit belohnt, als „politikrelevant“ angesehen zu werden. Die zweite Gruppe, die allgemeine Öffentlichkeit, diskutiert gelegentlich aufgrund von Medienberichten über Fragen des *State-Building*. Die beiden Gruppen sind miteinander verknüpft, da professionelle Akteure in Medien, Wissenschaft und NGOs den Diskurs der allgemeinen Öffentlichkeit zu einem guten Teil prägen.

Zwischen Angehörigen von IO, Regierungen und diplomatischen Vertretungen, Thinktanks, NGOs, Journalisten und Akademikern entwickelt sich eine besondere soziale Logik. Diese Personenkreise treffen während offizieller Anhörungen, auf

Konferenzen, in informellen Konsultationen, während Parties und Empfängen aufeinander. Es entwickeln sich epistemische Gemeinschaften, die normative Werte und kausale Erklärungsmuster teilen (Haas 1992; Mosse 2005: 6-20). Kooperation, gegenseitige Beeinflussung und Wettbewerb sind korrespondierende Ziele in diesen Gemeinschaften der Experten (vgl. Callaghy 2001). Wer wird vom Generalsekretär in Beratungsgremien eingeladen? Wessen neuen Artikel liest der Minister mit Interesse? Wer tritt in Talkshows auf? Wen kritisiert, wen feiert der Leitartikel? Das Streben der Experten gilt in erster Linie der Diskursmacht.

Betrachtet man die Metropole allein für sich, scheint das Spiel rund um das Hauptquartier von IO weitgehend ohne Bezug auf die Bedürfnisse in Notstandsgebieten abzulaufen. Bei der Abgrenzung von Einflussphären, beim „Potlatch“, in der historisch bedingten Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie im Diskurswettbewerb liegt der Fokus der Teilnehmer auf ihren unmittelbaren Gegenübern in der Metropole und nicht in den weit entfernten Problemregionen der Welt. Bezieht man die Kopplungseffekte mit anderen Arenen nicht ein, scheint die Metropole eher narzisstisch.

Das offizielle Thema ihres Binnendiskurses ist gleichwohl das Wohl und Wehe anderer Arenen. Probleme wie Armut und Gewalt werden identifiziert und Lösungen erörtert. Ohne die Etablierung einer gemeinsamen Interpretation der „realities on the ground“, sowie Einverständnis über die angemessene Antwort der Metropole, erfolgt kein Mandat. IO sind abhängig von der Metropole, deren Ansprüche alle konkurrierenden Arenen schlagen. Deshalb hören IO-Stäbe nicht nur auf den Metropolendiskurs, sondern nehmen selbst daran teil und müssen um den Preis ihrer Relevanz darin bestehen. Die soziale Logik der metropoliten Arena umgibt die Bürokraten des IO-Sekretariats und beeinflusst ihre Interessen und Perspektiven.

IO hängen von diesem Diskurs allerdings nicht nur ab, sondern verfügen darin auch selbst über Autorität und Stimme. Durch ihren Status als neutrale, selbstlose und professionelle Experten erhalten IO-Stäbe die Möglichkeit, die Agenda des Metropolendiskurses zu beeinflussen, Probleme und Lösungen zu klassifizieren und Bedeutungen festzuschreiben (Barnett/Finnemore 2004: 29-34). Diese Formen von Einflussnahme basieren auf einem spezifischen Kapital, über das IO verfügen: Wissen. Auf dieser Basis wird IO in der Metropole Legitimität zugeschrieben. „Bürokratische Verwaltung bedeutet: Herrschaft kraft Wissen“, schreibt Weber, und dies gilt auch für internationalisierte Bürokratien (Weber 1985: 128).

Dieses Wissen allerdings kann das Hauptquartier nicht selbst herstellen. Die Legitimität des Experten genießen, wie erwähnt, auch andere Akteure in der Metropole. Doch nur IO verfügen über einen weltumspannenden Apparat, der sich professionell mit den Gegebenheiten in entfernten Ländern auseinandersetzt. Die Legitimität der IO in der metropoliten Arena basiert auf dem Wissenskapital, das in einer anderen Arena produziert wird. Hier finden wir eine Verkopplung der Arenen: Aus dem untergeordneten Büro ist ein steter Fluss von Wissen und Geschichten über Scheitern und Erfolg zu beobachten. Diesem Basislager in der Hauptstadt wenden wir uns nun zu.

#### 4. Das Basislager in der Hauptstadt – Gesandte und Intermediäre

Internationale Organisation, die sich in von Bürgerkriegen zerrütteten Staaten engagieren, errichten ihre Basislager in der Regel in deren Hauptstädten. Das Basislager dient als Verbindungsstation zwischen Filialen „im Busch“ und dem metropolitanen Hauptquartier und öffnet der IO den politischen Raum des nationalen Regierungssitzes. Es dient damit sowohl der Kommunikation innerhalb der IO als auch zwischen IO und anderen Akteuren. Das Basislager wird durch diese Zwischenstellungen geprägt.

Das Basislager transformiert die Probleme, die die lokalen Buschfilialen erleben in Anfragen an das Hauptquartier und in Pläne für die Zukunft. Die Anpreisung von Aktivitäten als Erfolge steht bereits in einer gewissen Spannung mit dem Anspruch, Aktivitäten weiter zu verfolgen oder gar zu erweitern. Zu erfolgreich zu sein ist gefährlich, denn es könnte als „mission accomplished“ gedeutet werden und zur Beendigung von Ressourcenzuweisung führen. Erfolglosigkeit wiederum kann ebenso zum Ende der Aktivitäten führen, da das Hauptquartier Sachmittel und Personal in vielversprechendere Projekte umleiten könnte. Berichte aus dem Basislager lesen sich deshalb häufig wie eine Gratwanderung. Sie sind eine Mischung aus der Meldung von Teilerfolgen und der Beschreibung von neu aufgetretenen Problemen.

In solchen Berichten werden zwei Aspekte abgedeckt. Die spezifischen Aktivitäten der IO werden dargestellt und Wissen über die lokale Realität produziert. Die Beschreibung der Projekte im Gastgeberland dient dem metropolitanen Hauptquartier als bürokratisches Kontrollinstrument. Im Gegensatz zu Verwaltungen, die eine unmittelbare Kontrolle über ihre subordinierten Stellen haben, kann das metropolitane Hauptquartier aber kaum nachvollziehen, ob die Berichte des Basislagers „wahr“ sind. Denn es gibt nur eine einzige Quelle der Information: das subordinierte Büro selbst. Im Ergebnis verfügt das Basislager über einen hohen Grad an Unabhängigkeit und Einfluss auf die übergeordnete Organisationseinheit.

Im Fall der UN-Mission in der Demokratischen Republik Kongo (Monuc) etwa, ist der UN-Generalsekretär verpflichtet, dem Sicherheitsrat regelmäßig über den Stand, Fortschritt und Probleme der Mission zu berichten und Vorschläge über das weitere Vorgehen zu unterbreiten. Obwohl diese Berichte die Unterschrift des Generalsekretärs tragen, werden sie tatsächlich vom Missionsbüro in der Hauptstadt Kinshasa verfasst. Wissen über die Realitäten des Friedensprozesses, sowie Erfolge und Misserfolge der Mission werden so im Basislager kontrolliert. Sowohl der Generalsekretär, der die weitere Agenda vorschlägt, als auch der Sicherheitsrat, der über Mandat und Ausstattung entscheidet, können so beeinflusst werden. Wie wir bereits dargestellt haben, konkurriert der tatsächliche Einfluss des Basislagers auf die metropolitane Arena allerdings mit der Tendenz zur diskursiven Selbstreferenz.

In der Hauptstadt-Arena stellt sich das Problem der Undurchsichtigkeit lokaler Bedingungen sehr viel stärker als in der Metropole dar. Der Mangel an Wissen über lokale Umstände ist stärker von Belang als in der metropolitanen Arena. Denn im Basislager in Bagdad, Kabul oder Kinshasa müssen abstrakte Ziele wie Frieden und Demokratie in konkrete Projekte transformiert werden. Hier müssen Entscheidungen

darüber getroffen werden, wo die Intervention tatsächlich stattfindet, und welche Maßnahmen im Einzelnen ergriffen werden sollen.

Das Basislager dient insofern dazu, Information über den Gang der Ereignisse und die Strukturen des Gastgeberlandes jenseits der Hauptstadt zu verarbeiten. Die Buschbüros untersuchen lokale Realitäten und unterbreiten Vorschläge, wie lokale Realität und Interventionsziele fruchtbar verbunden werden können. Eine gewisse Abhängigkeit gegenüber den Buschbüros kann entsprechend auch hier beobachtet werden, ganz ähnlich wie in der Interdependenz zwischen dem metropolitanen Hauptquartier und dem Basislager.

Im Basislager wird konkrete Information aus lokalen Arenen in zwei Kategorien aufgeteilt und in Wissen transformiert. Zunächst müssen die Informationen aus den verschiedenen Buschbüros in einen einheitlichen Plan übersetzt werden. Dabei gilt es allerdings nicht einfach, die augenscheinlich effizientesten Maßnahmen zu beschließen. Vielmehr müssen die Aktivitäten in verschiedenen Landesteilen mit den Anweisungen aus dem Hauptquartier harmonisiert werden. Zweitens müssen Informationen aus lokalen Arenen kondensiert werden, um sie nach erfolgter Komplexitätsreduktion in die Metropole zu schicken. Wichtig ist dementsprechend eine kluge Balance zwischen den Berichten, die aus subordinierten Arenen eintreffen, und den in der Metropole formulierten Zielen der IO. „Talk“ und „Decision“ (Brunsson 2002) sind die funktionalen Aufgaben des Basislagers als einer Kopplung zwischen den Arenen.<sup>2</sup>

Jedoch existiert das Basislager nicht in einem lokalen sozialen Vakuum. In der Hauptstadt des Gastgeberlandes finden sich auch die Basislager anderer IO sowie diplomatische Vertretungen. Daneben ist die Hauptstadt auch die wesentliche Arena für die einheimische Regierung und eine ganze Reihe weiterer einheimischer Organisationen. Diese Institutionen bilden gemeinsam eine soziale und politische Arena, in dem das Personal des Basislagers lebt und arbeitet, in der IO ihr Vorgehen verhandeln und abstimmen, in der Wissen über lokale Realitäten produziert wird, kurz: eine Arena, die das Interventionsprojekt wesentlich beeinflusst. In der Hauptstadt-Arena finden sich zwei Typen von Personen. Zunächst der Gesandte, der von IO abgeordnet wird. Seine Aufgabe ist es, die Metropole mit lokalen Realitäten zu verbinden. Er steht in Verbindung mit Gesandten anderer Organisationen und Diplomaten ausländischer Regierungen, aber auch mit lokalen Akteuren. Da er als Gesandter nicht selbst vollständig Teil der lokalen Realität sein kann (und im Eigeninteresse der IO auch nicht sollte), benötigt der Gesandte selbst einen Helfer: den einheimischen Intermediär, der zwischen dem Gesandten und dem lokalen Raum vermitteln kann. Zunächst wenden wir uns den Spielen zwischen den Gesandten zu, bevor wir uns dem Verhältnis von IO zu Intermediären widmen.

Wiederum sind Kooperation, gegenseitige Einflussnahme und Wettbewerb wesentliche Charakteristika der Beziehungen zwischen internationalen Akteuren, ganz ähnlich wie in der metropolitanen Arena. In einer idealen Welt würden IO nach reibungsloser Kooperation streben. Jedoch verlaufen solche Prozesse nicht ohne Spannungen, weshalb die UN sich genötigt sah, mit dem „Office for the Coordination of Humanitarian Affairs“ (Ocha) eine Suborganisation eigens zur Kooperation

2 Zu solchen Prozessen in der UN-Mission Monuc im Kongo vgl. Autesserre (2006).

humanitärer Hilfe einzurichten. Ein Grund für die Reibungsverluste zwischen IO scheint der Wettbewerb um materielle Mittel der Geber darzustellen, um die sich sowohl NGOs, staatliche Entwicklungsorganisationen als auch UN-Unterorganisationen bewerben. Dieser Wettbewerb zwischen Organisationen stellt einen Anreiz zum Verschweigen von Informationen über die lokale Situation und eigener Absichten dar (Cooley/Ron 2002: 16-17; Korf 2006: 55).

Ein weiteres Charakteristikum der Hauptstadt-Arena ist der Wettbewerb um Insidertum. Gespräche zwischen internationalen Gesandten während offizieller Termine, in Restaurants und Freizeiteinrichtungen drehen sich häufig um die Frage, wer über die besseren Einblicke in die „reale“ Situation vor Ort verfügt. Wie sind die Ränkespiele zwischen einheimischen Politikern zu interpretieren? Wer versteht die Sozialstruktur der lokalen Gesellschaft am besten? Während Diskussionen um solche Fragen zunächst als Wettbewerb strukturiert sind, sind sie auch eine Form der Kooperation. Denn aus ihnen entsteht die gemeinsame Identität der „Expatriates“. Durch die Frage, wie „die Anderen“ funktionieren, grenzen die Gesandten sich von ihrer lokalen Umgebung ab. „Die Afrikaner“ oder „die Afghanen“ werden dabei regelmäßig so dargestellt, dass sie sich scharf von den mutmaßlich unbestechlichen, hart arbeitenden und rational agierenden Gesandten unterscheiden. Die paternalistische Haltung des vermeintlich objektiven Fremden (vgl. Simmel 1908: 509-512), die Interventionsprojekten vermutlich inhärent ist, wird in solchen Gesprächen verstärkt. Für unser Argument ist aber vor allem wichtig, dass in diesem von Interessen und Gefühlen geleiteten Spiel scheinbar objektives Wissen über lokale Probleme und externe Lösungsmöglichkeiten produziert wird.

In der Hauptstadt-Arena wird die Interventionspolitik aber auch von einheimischen Akteuren geprägt. Sie treten als Intermediäre auf, die mit ihren Sprach- und Organisationskompetenzen zwischen westlichen Interventen und lokaler Bevölkerung vermitteln. Der Intermediär ist zunächst die unvermeidliche Schnittstelle zwischen einem Interventionsprojekt und dessen Adressaten. Anders als bei nationalstaatlichen Verwaltungen, die direkt mit den Verwalteten kommunizieren (Weber 1985: 567-569), erfordert die räumliche, kulturelle und soziale Distanz zwischen den Interventen und ihren Adressaten in der lokalen Gesellschaft einen Funktionsträger, der die Beziehung vermittelt. Die wesentliche Aufgabe des Intermediärs ist dementsprechend die Übersetzung von Wissen. An die Adressaten kommuniziert er die Vorstellungen der Interventionsakteure. Den Interventen wiederum stellt er Interpretationen der lokalen Situation zur Verfügung (Olivier de Sardan 2005: 166-169; Trotha 1994: 277-282, 444-449). Während in der Kolonialära „Stammeshäuptlinge“ die zentralen Intermediäre waren, unterscheiden wir für die Gegenwart des *State-Building* drei Kategorien: Mitglieder der einheimischen Regierung und Verwaltung, Angehörige der Zivilgesellschaft, und lokale Angestellte von IO.

Diese Intermediäre haben durchaus großen Einfluss auf die Annahmen und Interpretationen der Gesandten auf die nationale politische Situation. Intermediäre partizipieren indirekt an der Kodierung von lokalen Institutionen, Fraktionen, Politikern oder Familien als „gut“ oder „schlecht“ im lokalen Kontext.

Angehörige der einheimischen Regierung sind paradoxe Gegenüber. Gerade im *State-Building*-Projekten stellt die Regierung sowohl das Problem als auch die Lösung, Feind und Partner dar. Ein großer Teil der Diskurse um Korruption, Transpa-

renz und „Good Governance“ fokussiert auf Regierungen als die problematischsten Akteure in Dritt-Welt-Staaten. Zugleich wird die Ansicht vertreten, dass „gute“ Regierungen der Schlüssel zu einer Verbesserung der Situation sind.<sup>3</sup> Da IO nur selten selbst eine Regierung auswählen können, die ihnen zusagt, sind sie dazu verdammt, mit den vorgefundenen Individuen zu arbeiten. In der Perspektive von Gesandten auf Regierungsangehörige spielen Misstrauen und Verdacht dementsprechend eine große Rolle. In Regierungen in der Dritten Welt scheint es regelmäßig hinter den Kulissen ausgehandelte Kabale zu geben, in die IO keinen Einblick haben. Ausdrücke wie „Shadow States“ (Reno 1995) oder „Twilight Institutions“ (Lund 2006) beschreiben diese Wahrnehmung des Staats und seiner Institutionen in der Dritten Welt. Da lokale politische Beziehungsnetze so schwierig zu verstehen sind, wird bald jede unerwartete Handlung eines Gegenübers als Teil einer verborgenen Agenda interpretiert.

Die lokale Zivilgesellschaft in ihrer Form als lokale NGOs, Kirchen, Medien und anderen Institutionen ist ein favorisierter Partner von IO, da sie die Lösung für viele Probleme darzustellen scheint (Poulligny 2005). Außerdem sind habituel-kulturelle Unterschiede mit den häufig formal (in westlichen Ländern) ausgebildeten Individuen in diesen Organisationen minimiert. Durch die gemeinsame Sprache, die Kenntnis von abstrakten Themen wie Menschenrechte oder Demokratie, wird gegenseitige Anerkennung gefördert.

Auch die lokal rekrutierten Angestellten der IO stellen wichtige Quellen von Information und Interpretation dar. Diese Angestellten können Fahrer und Köche sein. Daneben finden sich Sekretäre und Übersetzer, aber durchaus auch Bürokraten in verantwortlicher Position. Da die sozialen Begegnungen mit dieser Gruppe am häufigsten und oft informell stattfinden, haben die Gesandten bei ihnen die beste Möglichkeit, soziale Hintergründe und die Perspektive ihres Gegenübers einzuschätzen. Dementsprechend überzeugend sind die Meinungen über lokale Vorgänge, die von dieser Gruppe vertreten werden. Gerade Hausangestellte, Wachleute oder Fahrer verkörpern häufig die imaginierte Stimme des Volks, die IO-Angestellte in ihrem auf Büro, Restaurant und Residenz beschränkten Alltagsleben vermissen.

Misstrauen ist aber Bestandteil aller Beziehungen mit Intermediären. Die Loyalität lokaler IO-Angestellter kann in Frage gestellt werden, da ihre sozialen Beziehungen jenseits des Arbeitsplatzes außerhalb des Sichtfelds der Gesandten sind (Poulligny 2004: 121-130). Angehörige der Zivilgesellschaft mögen altruistische Motive haben, müssen trotzdem aber ihren Lebensunterhalt bestreiten. Dies wiederum kann leicht als Korruption oder Korrumpierbarkeit gedeutet werden. Ohnehin sind zivilgesellschaftliche Akteure Teil einer meist kleinen Elite und werden so oft als „zu nah“ an den politisch Mächtigen betrachtet.

Das Basislager hängt in mehreren Hinsichten von den lokalen sozialen Logiken der Hauptstadt-Arena ab. Notwendige Wissensproduktion über den lokalen Kontext, ohne die IO nicht handlungsfähig sind, wird durch ein hohes Maß an Unsicherheiten geprägt. Kommunikation zwischen Gesandten wird durch den Wettbewerbsmodus eingeschränkt; ohnehin sehen sich alle Gesandten dem Enigma der Machtbeziehungen in der lokalen Gesellschaft gegenüber. Interaktion mit lokalen Intermediären

3 Fallbeispiele finden sich bei Bliesemann (2005); Eyben/Léon (2005); Suhrke (2006).



verringert dieses Problem nicht, da Misstrauen eine inhärente und paradoxe Bedingung von *State-Building*-Interventionen ist. Trotzdem gelingt es Angehörigen des Basislagers, ihrer Arbeit Bedeutung zu verleihen. Diese Bedeutung wird vor allem in der Gemeinschaft der Gesandten hergestellt, in der das unsichere Individuum sich in den objektiven Fremden wandelt.

Das Basislager empfängt materielles Kapital, Personal und Entscheidungen aus dem metropolitanen Hauptquartier und sendet im Gegenzug Wissen dorthin. Umgekehrt verhält es sich zu subordinierten Büros im Busch. Von dort trifft ein steter Fluss von Berichten ein, die mit Kapital und Anordnungen beantwortet werden. Die Legitimität des eigenen Handelns erhält das Basislager aus beiden anderen Arenen. Gegenüber der Regierung des Problemlands oder dem Buschbüro beruft es sich auf den Willen der Metropole, im Fall der UN sogar auf die „Internationale Gemeinschaft“, um unpopuläres Handeln zu begründen. Gegenüber dem metropolitanen Hauptquartier benötigt das Basislager Erfolgsgeschichten aus dem Busch, um sein Fortbestehen zu vertreten.

Damit ist das Basislager doppelt interdependent und kann in der Hauptstadt-Arena nicht „frei drehen“. Das Basislager stellt die Kupplung dar, die die unterschiedlichen Drehmomente der metropolitanen und der Busch-Arena synchronisiert. Es funktioniert aber nicht wie eine Maschine. Vielmehr werden die Interventionsziele der metropolitanen Arena hier mit lokalem Wissen angereichert, einem Wissen, dass durch die vor allem durch Unsicherheit charakterisierte soziale Logik der Hauptstadt-Arena geprägt wird. Die Schwierigkeiten bei der Verkopplung von allen drei Arenen und ihren Wissensbeständen werden oft durch Auslassungen, „policy slippage“ (~ „Versprecher“) und „policy bending“ (~ „Verbiegung“) ausgeglichen (vgl. Clapham 1996: 813). Diese Techniken können noch deutlicher im Buschbüro beobachtet werden.

##### 5. Das Büro im Busch – Berührung mit den Einheimischen

Die lokale Filiale jeder IO dient mehreren Funktionen. Zunächst ist es die Lokalität von der aus Interventionsprojekte letztlich implementiert werden. Diese Aufgaben reichen von der zwangsweisen Auflösung von illegalen bewaffneten Gruppen über die Digitalisierung von Gerichtsakten zum Management von Mikrokrediten. Durch diese Aufgaben wird das Buschbüro zur Schnittstelle zwischen der bürokratischen Logik der Intervention und dem lokalen sozialen Leben. Viele Probleme von IO entstehen in dieser Lücke – der Lücke zwischen bürokratischen Anforderungen großer Organisationen und ihrem zugehörigen politischen Diskurs, und der lokalen Welt, die nicht bürokratisch strukturiert ist.

Die soziale Welt, die die Gesandten im Busch-Büro bewohnen, ist in vielerlei Aspekten vergleichbar mit der ihrer Kollegen in der Hauptstadt-Arena – nur ist sie kleiner und weniger luxuriös. Das Busch-Büro, häufig in einer Kleinstadt oder Provinzkapitale eingerichtet, ist von Busch-Büros der anderen IO und internationalen NGO umgeben. An diesen Orten finden sich auch andere Ausländer. Das Spektrum reicht von Missionaren über Geschäftsleute bis zum westlichen Aussteiger, der das

beste Restaurant am Ort führt, in dem sich alle treffen. Ähnlich wie in der Hauptstadtarena entwickelt sich soziale Interaktion um die Modi von Wettbewerb, Koordination und gegenseitiger Beeinflussung. Wiederum fungieren die einheimische Administration, lokale NGO und lokal rekrutierte Angestellte als Intermediäre. Die IO ist abhängig von diesen Wissens-Schnittstellen mit der Gesellschaft, die sie verstehen muss, um Projekte implementieren zu können. Wiederum entwickeln die Intermediäre jedoch ihre eigenen Agenden und erweisen sich als schwierige Partner.

Die Busch-Arena unterscheidet sich von der übergeordneten Ebene allerdings durch die kurzfristigen Perspektiven, die der gegenwärtigen „Projekt“-Kultur inhärent sind. Während Interventionsanstrengungen eigentlich „nachhaltig“, also vor allem längerfristig wirken sollen, zögern metropolitane Hauptquartiere jedoch mit Plänen und Budgetierungen, die über einige Jahre hinausreichen. Oft sind Interventionsprojekte sogar nur auf einige Monate beschränkt. Da lokale Akteure sich diesem Projektcharakter der Intervention bewusst sind, adaptieren sie die Angebote der IO mit hoher Selektivität. Der kurzfristige Horizont bildet einen Anreiz, sich in der kurzen Zeit so viele der verfügbaren Ressourcen wie möglich anzueignen. Dabei nehmen sie kaum Rücksicht auf Risiken wie Entlassung oder anderen Formen des Ausschluss. Hier liegt einer der Gründe für die „kleine“ Korruption lokaler Angestellter und anderer Akteure, mit der viele Busch-Büros zu kämpfen haben. Eine andere charakteristische Praxis, „side-tracking“, bedeutet der Gebrauch von Projektmitteln für andere als die geplanten Aufgaben. Die Monopolisierung von Hilfsangeboten durch mächtige lokale soziale Gruppen ist dabei eine abgewandelte, unintendierte Form des „Ownership“, das derzeit vor allem im Entwicklungshilfediskurs als Modebegriff fungiert (vgl. Bierschenk 1988; Olivier de Sardan 2005: 144-149; Korf 2006).

In dieser Arena prallen die Anforderungen des Zentrums oft mit den lokalen Möglichkeiten aufeinander. Planer berücksichtigen nicht, was im Lokalen mangelt, entweder weil sie es nicht wissen, oder weil der Diskurs in ihrer Arena dies nicht zulässt. Das Personal im metropolitanen Hauptquartier und im Basislager der Hauptstadt verfügt nicht über eigene Kenntnisse der lokalen Machtstrukturen und nehmen den Busch deshalb oft als ein Macht-Vakuum wahr. Erst die Gesandten im Busch lernen, dass solche Leerstellen nicht existieren, und sehen die Notwendigkeit, sich mit gegebenen Strukturen zu arrangieren (vgl. Chopra 2002: 981).

Insofern hat das Personal im Busch-Büro die anstrengendste Position im Spiel der Intervention. Sie erfahren den Zusammenprall der beiden Welten hautnah und sind oft zerrissen zwischen den Anforderungen der Organisationen und ihren Verbindungen in die lokale Arena. Das ist aus anderen Zusammenhängen bekannt: In seiner Studie der US-amerikanischen „Tennessee Valley Authority“ (TVA) beschreibt Selznick (1949) wie die Doktrin der „Grassroots“-Beteiligung in ein großes Entwicklungsprojekt zur Zusammenarbeit mit lokalen dominanten Machtgruppen führte. Diese Koalition mit lokalen Machtgruppen ermöglichte der TVA die Umsetzung ihres Projekts, allerdings auf Kosten anderer, weniger machtvoller „Grassroots“-Gruppen.

Auch das Busch-Büro in der Dritten Welt hat viele Anreize, sich mit lokalen Machthabern wie etwa „Warlords“ zu arrangieren, schon um technische Aspekte ihrer Aufgabe umzusetzen. Dabei bleiben allerdings notwendig Ziele wie „Demo-

kratisierung“ auf der Strecke. Die erwartbare Reaktion auf den Zusammenprall der Anforderungen aus der Metropole und lokalen Gegebenheiten ist wiederum „policy-bending“ und „policy-slippage“. Der Stab im Busch-Büro erledigt die Aufgaben in einer Art, wie sie nicht vorgesehen ist. Sie gehen informelle Arrangements mit lokalen Machthabern und Kollegen aus anderen Organisationen ein, und versuchen sich durchzuwinden. *Policy*-Anweisungen werden theoretisch befolgt, aber nicht im Implementierungsprozess. Erfolge werden übertrieben. Scheitern wird verschwiegen.

Damit möchten wir nicht andeuten, dass Gesandte im Busch-Büro aus Illoyalität heraus versuchen, ihre IO auszutricksen. Aber sehr oft sind ihre eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen ganz andere als die Erwartungen von Hauptquartier und Basislager. Wenn ein Projekt nicht zu den Umständen passt, sind sie die ersten, die dies bemerken. Erfahrenen Gesandten ist klar, wie lange es dauert und welche organisatorischen Barrieren sich einer Anpassung der *Policy* in den Weg stellen würden, insbesondere angesichts ihrer subordinierten Position in der IO. Oft ist es deshalb einfacher und erfolgversprechender, die *Policy* etwas freier zu interpretieren und die Dinge anders zu erledigen als vorgesehen.

Da Interventionen durch IO in der Dritten Welt, etwa in der Form von Entwicklungshilfe, bereits eine Geschichte von mehreren Jahrzehnten aufweisen, sind viele der hier beschriebenen Probleme bekannt. Entsprechend wurden Reformen durchgeführt, um das Ungleichgewicht und die Lücke zwischen metropolitenen Erwartungen und lokalen Realitäten auszugleichen und zu verkleinern. Eine der Veränderungen betrifft die Projektplanungen, die nicht länger im Hauptquartier oder Basislager, sondern im Busch-Büro verfasst werden. Dies klingt zunächst vernünftig, da in der lokalen Arena das Fachwissen über Probleme und Bedürfnisse generiert wird und entsprechend Lösungen entworfen werden können. Praktiker im Feld, die oft den Habitus von „Pragmatikern“ internalisiert haben, tendieren dazu, über die entstehende Schreibtischarbeit zu stöhnen. Trotzdem ermöglicht ihnen dieses Arrangement einen Ausbau ihrer relativen Autonomie gegenüber den übergeordneten Organisationsebenen. Nun bleiben von seiten der IO vermeintlich nur noch abstrakte Richtlinien, Zeithorizonte und Budgetgrenzen, die ihre Handlungs- und Entscheidungspotentiale einschränken.

Trotzdem müssen die abstrakten Direktiven, die in der sozialen Logik der metropolitenen Arena entstehen, und lokale Realitäten weiterhin harmonisiert werden. Da über Projektanträge das Hauptquartier, nach einer Filterung im Basislager, letztendlich entscheidet, müssen die Angestellten im Busch-Büro die dort kursierenden Ideen über die Bedürfnisse der Dritten Welt berücksichtigen. Im Konflikt zwischen der unmittelbaren Umgebung und dem metropolitenen Diskurs hat der Busch-Gesandte große Anreize, die letzteren stärker zu berücksichtigen. Entsprechend finden sich in den Projektplänen aus der lokalen Arena kaum weniger abstrakte Schlüsselbegriffe wie „Ownership“, „Good Governance“ oder „Capacity-Building“, wie sie auch im Hauptquartier verwendet werden (zu Moden in der EZ vgl. Kühl 2004). Die Kunst der Setzung von Schlüsselbegriffen bei gleichzeitiger Auslassung von Widersprüchlichkeiten wird in der Busch-Arena vermutlich noch besser beherrscht als in anderen Arenen. Letztendlich muss aber auch der vor Ort erstellte

Projektantrag mit einem hohen Maß an Kreativität gedehnt und angepasst werden, um wenigstens in seinen Konturen umsetzbar zu sein.

Kaum jemand vergibt Ressourcen, ohne ihren Gebrauch zu kontrollieren. Um die relative Unabhängigkeit subordinierte Organisationsebenen in weit entfernten Gegenden auszugleichen, haben IO in den letzten Jahren Techniken der Überwachung weiter entwickelt. Experten aus anderen Arenen werden nun entsandt, um die Berichte aus Busch-Büros zu überprüfen. Mitarbeiter aus Basislagern und Hauptquartieren besuchen die Busch-Büros zudem in regelmäßigen Abständen.

Diese Berichtersteller sehen sich jedoch einem Dilemma gegenüber. Komplexe lokale Realitäten sind nur mit großen Schwierigkeiten in quantifizierbaren Daten und Fakten darstellbar, insbesondere wenn statistisches Wissen unvollständig ist. In der Dritten Welt ersetzen grobe Schätzungen verlässliche Statistiken, wodurch bürokratische Kontrolle eine Illusion bleibt. Erfolg oder Nachhaltigkeit moralischer Ziele können nur in subjektiver Weise beurteilt werden, da ihre langfristigen Auswirkungen nicht unmittelbar sichtbar sind. Evaluationen beinhalten dementsprechend regelmäßig einen qualitativen Teilbericht, in der die menschliche Seite des Projekts nacherzählt wird. Die von Bürokratien geforderte Objektivität wird dadurch konterkariert. Techniken der Überwachung und Evaluation überwinden nicht die Praktiken der „Simulation“ in Interventionsprojekten (Heathershaw 2007: 18-29; Debrix 1999) Wie in der kolonialen Ära wird die Beachtung von bürokratischen Regeln zu einem Ritual (vgl. Trotha 1994: 342-343).

Die relativ neue Technik der Evaluation zeigt die Aspekte des Austauschs zwischen den verkoppelten Arenen der Intervention. Menschliche und materielle Ressourcen werden durch das Hauptquartier und das Basislager in den Busch entsandt. Unabhängige Berichte bestätigen den Nutzen von *Policy* und Ressourcen (Mosse 2004). Wissen über Probleme in und Lösungen für die lokale Arena, das an unterschiedlichen Orten rund um den Globus produziert wurde, wird durch vermeintlich objektive Kulturtechniken verifiziert. Das investierte materielle und soziale Kapital kehrt so als symbolisches Kapital in die metropolitane Arena zurück: als Legitimation weiterer Interventionen.

In der Busch-Arena wird Wissen durch die Kommunikation mit anderen Gesandten, Intermediären, und durch praktische Erfahrung konstruiert und etabliert. Die Praxis ist die einzige Gelegenheit, bei der Angestellte ihren Schreibtisch verlassen und direkt mit der Gesellschaft in Kontakt treten, die sie zu transformieren suchen. An dieser Stelle wird der Zusammenprall zwischen metropolitenen Erwartungen und lokalen Realitäten schließlich erlebt. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Praktiker im Busch den „richtigen“ Weg am besten kennen. Vielmehr re-definieren sie die Wahrheit darüber, warum die Intervention überhaupt stattfindet und was die Lösung für das Problem, ihrer eigenen Interpretation nach, sein könnte. Der Gesandte im Busch beeinflusst den Gang der Intervention am meisten durch die Stärken und Schwächen seiner Persönlichkeit. Während dies dem Interventionsprojekt sowohl Vor- als auch Nachteile einbringen kann, läuft es vor allem der legal-rationalen Logik zuwider, die den Fachbeamten auf seine bloße Funktion reduzieren soll. Der Bürokrat im Busch ist nicht „nur ein einzelnes, mit spezialisierten Aufgaben betrautes Glied in einem [...] rastlos weiterlaufenden Mechanismus, der ihm eine im wesentlichen gebundene Marschroute vorschreibt“ (Weber 1985:570). „policy slippage“

ge“ und „Policy bending“ sind nahe liegende Reaktionen zu den Windungen und der Abgehobenheit der metropolitanen Diskurse. Mit diesen Handlungsmustern untergräbt das Busch-Büro jedoch die Kohärenz von IO-Politiken, und trägt zu den uneinheitlichen Ergebnissen von Interventionen bei.

## 6. Fazit

In diesem Beitrag wollten wir zeigen, dass ein großer Teil der Probleme gegenwärtigen *State-Buildings* nicht von vornherein den Komplexitäten und Resistenzen der Zielgesellschaften zugeschrieben werden sollte. Ein bislang weitgehend übersehener Beitrag zu diesen Problemen, so unser Argument, wird von intervenierenden IO selbst geleistet: die Verkopplung von Arenen, in denen jeweils eigene soziale und politische Logiken gelten, führt zu vielerlei Wahrnehmungsschwierigkeiten, Widersprüchlichkeiten und Inkohärenzen in *State-Building*-Projekten.

In der ersten Arena rund um das metropolitane Hauptquartier von IO lässt sich beobachten, dass Konkurrenz um symbolisches Kapital und Diskursmacht wenig zur Klärung des eigentlichen Projekts beitragen, sondern zunächst vor allem zur Selbstreferenzialität der metropolen Arena führt. In der Hauptstadt-Arena im Zielland dominieren hingegen Gesandte und Intermediäre der IO. Diese Akteure agieren aufgrund ihrer Mittlerfunktion zwischen den Arenen weniger selbstreferenziell als ihre Gegenüber in der Metropole, tragen aber trotz großer Unsicherheiten einen wesentlichen Teil zur Wissenproduktion der Intervention bei. Gefangen zwischen den Erwartungen des Hauptquartiers und den eingeschränkten Möglichkeiten im Zielland, ist der Stab des Basislagers fast gezwungen, kosmetisch oder manipulativ mit den Vorgaben der Metropole und den Ergebnissen der Busch-Büros umzugehen. Ansonsten droht ihnen der Verlust der Legitimität. Im Busch-Büro wiederum leidet die Arbeit der IO-Stäbe an kurzen und unsicheren Zeithorizonten und den Machtstrukturen in ihrer lokalen Umgebung. Zugleich müssen die Praktiker des *State-Building* die sich veränderenden Diskurse in der Metropole beobachten.

Über Flüsse von Geld, Informationen und Personal sind diese drei Arenen miteinander verbunden. Die Unterschiedlichkeit der Arenen und der in ihnen geltenden Imperative sorgen für eine Komplexität innerhalb der IO, die konstant unter den hier geschilderten Zwängen stehen. Dass sie dabei nicht fragmentieren, ist eigentlich erstaunlich. Die Erklärung dieser organisatorischen Kohärenz, die unter Umständen jedoch nur scheinbar und rein diskursiv hergestellt ist, wäre eine weitere Aufgabe der Forschung zu IO. Zwar hat sich mit der Wiederentdeckung der bürokratischen Logik politischer Organisationen (Barnett/Finnemore 2004) eine Wendung hin zu einer soziologischen Perspektive ergeben. Die in diesem Beitrag nur skizzierten Zusammenhänge bedürften jedoch einer erweiterten, systematischen Untersuchung. Denn wenn auch die internen Zwänge und Dynamiken bürokratischer Organisation inzwischen gut bekannt sind, so sind die Interaktionen von solchen Organisationen und ihren nicht nur geographisch weit entfernten Umwelten weniger gut bekannt.

Eine solche Forschung ist indes an Voraussetzungen gebunden: Wie im zweiten Abschnitt dieses Beitrags hervorgehoben, ist die Wissenschaft und besonders die

Politikwissenschaft Teil der hier skizzierten Zusammenhänge. Eine Analyse der konkreten lokalen Politik internationaler Organisationen in den Prozessen des *State-Building* müsste indes auf einer Distanz bestehen, die es erlaubt, jenseits der Sprachspiele von Metropolen die Bedingungen, Funktionsweisen und Pathologien dieser Politik zu erkennen.

## Literatur

- Alesina, Alberto/David Dollar 2000: Who Gives Foreign Aid to Whom and Why?, in: *Journal of Economic Growth* 5: 1, 33-63.
- Autesserre, Séverine 2006: Local Violence, National Peace? Postwar „Settlement“ in the Eastern DR Congo (2003-2006), in: *African Studies Review* 49: 3, 1-29.
- Barnett, Michael/Martha Finnemore 2004: *Rules for the World: International Organizations in Global Politics*, Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Bayart, Jean-François 2004: *Le Gouvernement du Monde: Une Critique Politique de la Globalisation*, Paris: Fayard.
- Benz, Arthur 1992: Mehrebenen-Verflechtung: Verhandlungsprozesse in verbundenen Entscheidungsarenen, in: Ders./Fritz Scharpf/Reinhard Zintl: *Horizontale Politikverflechtung. Zur Theorie von Verhandlungssystemen*, Frankfurt/M: Campus, 147-205.
- Benz, Arthur 2004: *Governance. Regieren in komplexen Regelsystemen*, Wiesbaden: VS.
- Bierschenk, Thomas 1988: Development Projects as Arenas of Negotiation for Strategic Groups. A Case Study from Bénin, in: *Sociologia ruralis* 28: 2-3, 146-160.
- Bliesemann de Guevara, Berit 2005: Externes State-Building in Bosnien und Herzegowina. Anstoß zur (Re-) Institutionalisierung des Staates oder Katalysator paralleler Strukturen?, in: *Kakanien revisited*, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/BBliesemanndeGuevara1/?alpha=b>; 1.6.2009.
- Bourdieu, Pierre 1980: *Le sens pratique*, Paris: Editions de minuit.
- Bourdieu, Pierre 1996: *Sur la télévision, suivi de L'emprise du journalisme*, Paris: Liber editions.
- Bourdieu, Pierre 2001: *Das politische Feld: Zur Kritik der politischen Vernunft*, Konstanz: UVK.
- Bradford, Colin/Johannes Lynn (Hrsg.) 2007: *Global Governance Reform: Breaking the Stalemate*, Washington: Brookings Institution.
- Brunsson, Nils/Johan Olsen 1993: *The Reforming Organization*, London: Routledge.
- Brunsson, Nils 2002: *The Organization of Hypocrisy: Talk, Decisions and Actions in Organizations*, 2. Auflage, Oslo: Copenhagen Business School Press.
- Callaghy, Thomas/Ronald Kassimir/Robert Latham (Hrsg.) 2001: *Intervention and Transnationalism in Africa: Global-local Networks of Power*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Callaghy, Thomas 2001: *Networks and Governance in Africa: Innovation in the Debt Regime*, in: Thomas Callaghy/Ronald Kassimir/Robert Latham (Hrsg.): *Intervention and Transnationalism in Africa: Global-local Networks of Power*, Cambridge: Cambridge University Press, 115-148.
- Chandler, David 2006a: Back to the Future? The Limits of Neo-Wilsonian Ideals of Exporting Democracy, in: *Review of International Studies*, 32, 475-494.
- Chandler, David 2006b: *Empire in Denial: The Politics of State-building*, London: Pluto.
- Chopra, Jarat 2002: Building State Failure in East Timor, in: *Development and Change* 33: 5, 979-1000.

- Clapham, Christopher 1996: Governmentality and Economic Policy in Sub-Saharan Africa, in: *Third World Quarterly*, 17: 4, 809-824.
- Cooley, Alexander/James Ron 2002: The NGO Scramble. Organizational Insecurity and the Political Economy of Transnational Action, in: *International Security* 27: 1, 5-39.
- Debrix, François 1999: Re-envisioning Peacekeeping: The United Nations and the Mobilization of Ideology, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Dijkzeul, Dennis/Leon Gordenker 2003: Cures and Conclusions, in: Dennis Dijkzeul/Yves Bergbeider (Hrsg.): *Rethinking International Organizations. Pathologies and Promise*, New York, NY: Berghahn, 311-336.
- Dijkzeul, Dennis/Yves Beigbeder (Hrsg.) 2003: *Rethinking International Organizations. Pathology and Promise*, New York, NY: Berghahn.
- Duffield, Mark 2002: Social Reconstruction and the Radicalization of Development: Aid as a Relation of Global Liberal Governance, in: *Development and Change*, 33: 5, 1049-1071.
- Eyben, Rosalind/Rosario León 2005: Whose Aid? The Case of the Bolivian Elections Project, in: David Mosse/David Lewis (Hrsg.): *The Aid Effect. Giving and Governing in International Development*, London: Pluto, 106-125.
- Fukuyama, Francis 2004: *State-building: Governance and World Order in the 21st Century*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Geffray, Christian 1990: *La cause des armes en Mozambique*, Paris: Karthala.
- Haas, Peter 1992: Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination, in: *International Organization* 46: 1, 1-35.
- Heathershaw, John 2007: Seeing Like the International Community: How Peacebuilding Failed (and Survived) in Tajikistan. (Paper präsentiert bei der Sektion „Post Conflict Spaces in IR“, Annual Meeting of the International Studies Association) 28. Februar – 3. März 2007, Chicago, IL.
- Hibou, Béatrice 1998: The Political Economy of the World Bank's Discourse: From Economic Catechism to Missionary Deeds and Misdeeds, in: *Les Etudes du CERI*, No. 39.
- Hibou, Béatrice 2005: The Privatization of the State in North Africa, in: Klaus Schlichte (Hrsg.): *The Dynamics of States: The Formation and Crises of State Domination*, Aldershot: Ashgate, 71-96.
- Jung, Dietrich 2006: War Making and State Making in the Middle East, in: Dietrich Jung (Hrsg.): *Democratization and Development. New Political Strategies for the Middle East*, New York, NY: Palgrave, 3-32.
- Kenney, Michael 2003: From Pablo to Osama: Counter-terrorism Lessons from the War on Drugs, in: *Survival* 45: 3, 187-206.
- Keohane, Robert 1984: *After Hegemony: Cooperation and Discord in the World Political Economy*, Princeton: Princeton University Press.
- Knaus, Gerald/Felix Martin 2003: Travails of the European Raj, in: *Journal of Democracy* 14: 3, 60-74.
- Kochler, Jan 2005: Conflict Processing and the Opium Poppy Economy in Jalalabad. Project for Alternative Livelihoods in Eastern Afghanistan, in: [http://www.arc-berlin.com/pdf-sept/Drugs\\_and\\_Conflict\\_full.pdf](http://www.arc-berlin.com/pdf-sept/Drugs_and_Conflict_full.pdf); 15.5.2007.
- Koremenos, Barbara/Charles Lipson/Duncan Snidal 2001: The Rational Design of International Institutions, in: *International Organization* 55: 4, 761-799.
- Korf, Benedikt 2006: Dining with Devils? Ethnographic Enquiries into the Conflict-Development Nexus in Sri Lanka, in: *Oxford Development Studies* 34: 1, 47-64.
- Krasner, Stephen 1999: *Sovereignty. Organized Hypocrisy*, Princeton: Princeton University Press.
- Kühl, Stefan 2004: Moden in der Entwicklungszusammenarbeit: Capacity Building und Capacity Development als neue Leitbilder von Entwicklungshilfeorganisationen, in: *Soziale Welt* 55: 3, 231-262.
- Latham, Robert 1999: Politics in a Floating World: Toward a Critique of Global Governance, in: Martin Hewson/Timothy Sinclair (Hrsg.): *Approaches to Global Governance Theory*, New York, NY: State University of New York Press, 23-53.
- Latham, Robert 2001: Identifying the Countours of Transboundary Political Life. in: Thomas Callaghy/Ronald Kassimir/Robert Latham (Hrsg.): *Intervention and Transnationalism in Africa: Global-local Networks of Power*, Cambridge: Cambridge University Press, 69-92.
- Liese, Andrea/Silke Weinlich 2006: Die Rolle von Verwaltungsstäben internationaler Organisationen. Lücken, Tücken und Konturen eines (neuen) Forschungsfelds, in: *Politik und Verwaltung, PVS-Sonderheft 37*, Opladen, 491-524.
- Lipson, Michael 2007: Peacekeeping: Organized Hypocrisy?, in: *European Journal of International Relations* 13: 1, 5-34.
- Lund, Christian 2006: Twilight Institutions: Public Authority and Local Politics in Africa, in: *Development and Change* 37: 4, 685-705.
- Mauss, Marcel 1990: *The Gift. The Form and Reason for Exchange in Archaic Societies*, London: Routledge.
- Mearsheimer, John 1994: The False Promise of International Institutions, in: *International Security* 19: 3, 5-49.
- Mearsheimer, John 1995: A Realist Reply, in: *International Security* 20:1, 82-93.
- Mosse, David 2004: Is Good Policy Unimplementable? Reflections on the Ethnography of Aid Policy and Practice, in: *Development and Change* 35: 4, 639-671.
- Mosse, David 2005: Global Governance and the Ethnography of International Aid, in: David Mosse/David Lewis (Hrsg.): *The Aid Effect. Giving and Governing in International Development*, London: Pluto, 1-36.
- Nielson, Daniel/Michael Tierney 2003: Delegation to International Organizations. Agency Theory and World Bank Environmental Reform, in: *International Organization* 57:2, 241-276.
- Olivier de Sardan, Jean-Pierre 2005: *Anthropology and Development: Understanding Contemporary Social Change*, London: Zed Books.
- Paris, Roland 2004: *At War's End: Building Peace After Civil Conflict*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Pollack, Mark 1997: Delegation, Agency, and Agenda Setting in the European Community, in: *International Organization* 51: 1, 99-134.
- Poulligny, Béatrice 2004: *Ils Nous Avaient Promis la Paix: Opérations de l'ONU et Populations Locales*, Paris: Presses de la Fondation nationale des sciences politiques.
- Poulligny, Béatrice 2005: Civil Society and Post-Conflict Peacebuilding: Ambiguities of International Programmes Aimed at Building „New“ Societies, in: *Security Dialogue* 36:4, 495-510.
- Radtke, Katrin/Klaus Schlichte 2004: Die Politik bewaffneter Gruppen und die moralische Ökonomie der Diaspora, in: Jens Beckert/Julia Eckert/Martin Kohli/Wolfgang Streeck (Hrsg.): *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*, Frankfurt/M: Campus, 181-194.
- Reno, William 1995: *Corruption and State Politics in Sierra Leone*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Richmond, Oliver 2005: *The Transformation of Peace*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Roth, Michèle/Dieter Senghaas (Hrsg.) 2006: *Global Governance für Entwicklung und Frieden*, Bonn: Dietz.
- Seibel, Wolfgang 1992: Funktionaler Dilettantismus: Erfolgreich scheiternde Organisationen im „Dritten Sektor“ zwischen Markt und Staat, Baden-Baden: Nomos.

- Scibel, Wolfgang 2005: *Verwaltete Illusionen: Die Privatisierung der DDR-Wirtschaft durch die Treuhandanstalt und ihre Nachfolger 1990-2000*, Frankfurt/M: Campus.
- Selznick, Philip 1949: *TVA and the Grass Roots. A Study of Politics and Organization*, Berkeley, CA: University of California Press.
- Simmel, Georg 1908: *Exkurs über den Fremden*, in: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin: Duncker & Humblot, 509-512.
- Suhrke, Astri 2006: *The Limits of Statebuilding. The Role of International Assistance in Afghanistan*, (Paper präsentiert im Rahmen des Annual Meeting of the International Studies Association ISA, 21.-24. März 2006), San Diego.
- von Trotha, Trutz 1994: *Koloniale Herrschaft: Zur Soziologischen Theorie der Staatsentstehung am Beispiel des „Schutzgebietes Togo“*, Tübingen: Mohr.
- Weber, Max 1985: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, 5. Auflage, Tübingen: Mohr.
- Zürn, Michael 1998: *Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance*, Frankfurt/M: Suhrkamp.